© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



# Die abweichende Zusammensetzung der Vogelwelt im östlichen und westlichen Süden der Provinz Hannover.

Ein Beitrag zur Avifauna von Hannover

von **M. Brinkmann** in Hildesheim.

## I. Allgemeines über die Vogelwelt und die Vogelerforschung des hannoverschen Südens.

Trotz der verhältnismäßig geringen Ausdehnung zwischen dem 7. und 11. Längengrade, dem 51. und 54. Breitengrade lassen sich in den einzelnen Teilen des Hannoverlandes doch größere Unterschiede des Vogelbestandes feststellen. Die Nordwestecke des Deutschen Reiches mit seinem offenen Weltmeere, den vorgelagerten Inseln, den Heide-, Moor-, Ackerland- und Waldgebieten gehört für den Ornithologen zu den anziehendsten Gegenden unseres Vaterlandes. Leider wird es nicht mehr lange dauern, und der kultivierende Mensch hat seiner Heimatscholle alle Reste bestrickender Ursprünglichkeit genommen. Von der Vogelwelt wird nur das erhalten bleiben, was sich dem unerbittlichen Menschen und seinen neuen Kulturverhältnissen anzupassen versteht. An Sperlingen, Amseln, Krähen, Hausrotschwänzchen, Mauerseglern, Fettammern und Haubenlerchen wird es auch in Zukunft nicht fehlen. Die vortrefflichsten, schönsten und zum Teil nützlichsten Arten aber können dem überall ausgleichenden Menschen nicht standhalten.

Noch ist einzelnen Teilen unseres Heimatlandes eine gewisse erhebende Eigenartigkeit erhalten. Es ist dringend zu wünschen, daß Mittel und Wege gefunden werden, dieses bodenständige Gepräge durch eine uns fehlende zusammenhängende Avifauna festzulegen, ehe es zu spät ist. Aufhalten läßt sich der Strom der Zeit nicht. Aufteilungen, Entwässerungen, intensiver Betrieb in Forst- und Landwirtschaft, Eisenbahnlinien, Telegraphennetze, wachsender Luftverkehr nach dem Kriege werden die Landschaften einer immer mehr sich ausbreitenden Vogelverödung entgegenführen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



Im allgemeinen können wir zur Zeit in unserer Heimatprovinz von Norden nach Süden drei große Gebiete mit verschiedenartig gestaltetem Vogelleben unterscheiden. Nördlich vom Breitengrade $53^1/_2$ leben auf den Inseln und an den Küsten Seevögel, so auf den Inseln Silbermöwe, Sturmmöwe, Brandseeschwalbe, Küsten-, Fluß- und Zwergseeschwalbe, Seeregenpfeifer, Austernfischer, Rotschenkel und Brandgans. Dazu kommen als Marschenvögel an den Flußufern Goldregenpfeifer, Wasserralle, Zwergrohrdommel, Rohrweihe, Blaukehlchen, Ortolan, Stieglitz und Brachpieper. Die mittlere Region der Moore und Heiden mit einer Sumpfvogelwelt breitet sich zwischen den Breitengraden $53^1/_2$ und $52^1/_2$ aus. Charaktervögel sind Kiebitz, Bekassine, Brachvogel, Kampfhahn, Birkhuhn, Heidelerche, Wiesenpieper, Raubwürger, Schwarzspecht und die selteneren Schwarzstorch, Kranich, Blaurake, Wiedehopf, Kolkrabe und Schreiadler.

Der Süden des Hannoverlandes, südlich vom Breitengrad $52^1/_2$, der über das Steinhuder Meer und den Dümmer See führt, hat vorwiegend Kulturboden mit Feldern und Waldbestand, sowohl im Westen als im Osten, und dementsprechend eine besonders gestaltete Vogelwelt. Ursprüngliche Lebensbedingungen sind nur noch für Waldvögel in den gebirgigen Teilen, besonders des Ostens, vorhanden. Viele Vögel, die sich in weniger bevölkerten Gebieten halten können, sind ausgestorben. Wir stehen gerade zur Jetztzeit an der Wende der Zeiten für die Geschicke dieser Vögel, bei einigen erfolgte sie bereits vor ungefähr 20 Jahren. Vögel aber, welche sich den neuen Lebensverhältnissen anpaßten, sich an die Nähe des Menschen gewöhnten, diese sogar aufsuchten, konnten sich zum Teil mächtig vermehren; sie wirkten dadurch ihrerseits mit an der Vertreibung ursprünglicher Formen. Hermann Löns hat für diese Tiere, die sich neuerdings auf der Kultursteppe und an den Siedlungsstätten der Menschen immer mehr ausbreiten, den Namen „Quintärfauna“ geprägt.

Das südliche Hannoverland wird politisch durch das sich nach Norden einschiebende westfälische Mindener Land in einen Ost- und Westteil zerlegt. Der Ostteil umfaßt den Regierungsbezirk Hildesheim und den Südteil des Regierungsbezirkes Hannover. Den Westen bilden die Südkreise des Regierungsbezirkes Osnabrück. Im westlichen Süden verbrachte ich in einer damals sehr entlegenen Bauerschaft des Kreises Iburg — eine Bahn gab es noch nicht — meine Jugendzeit. Wir Jungen durchstöberten

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



jeden Busch, Moor und Heide, fanden manche Vogelnester und hielten in einem Vogelzimmer allerhand geflügelt Volk aus Wald und Heide. Später führten die Lehr- und Berufsjahre in andere Gegenden des Osnabrücker Landes. Seit 1907 wirke ich beruflich im hannoverschen Südosten. Das Erstaunen über die Abweichungen des Vogelbestandes von dem des Osnabrücker Landes war nicht gering, es wuchs bei gesteigerten Beobachtungsgelegenheiten. Die Gegensätzlichkeit zwingt zum Nachdenken über die Gründe dieses unterschiedlich gestalteten Vogellebens. Die abweichende Zusammensetzung gibt auf kleinem Raum ein treffliches Bild der Vogelausbreitung und der Abhängigkeit des Vogellebens von den Boden- und Kulturverhältnissen eines Landes. Es ist gewiß eine wertvolle Aufgabe der Vogelforschung, festzustellen, welche Arten in einer bestimmten Gegend leben. Wichtiger jedoch ist der Versuch, das Vorkommen oder Fehlen dieser oder jener Art an einer Örtlichkeit zu erklären und Aufschlüsse zu geben über anders geartete Lebensäußerungen unter geänderten Lebensbedingungen. Dadurch erst wird die örtliche Vogelfauna ein Schlüssel zur Aufdeckung der Rätsel des Vogellebens.

An einer solchen begründenden zusammenhängenden Avifauna fehlt es sowohl für den Osten als für den Westen des Gebietes, auch sind nur wenige Teilgebiete avifaunistisch erforscht. Über mehrere kleinere Einzelgebiete aber liegen Veröffentlichungen vor, so die schätzenswerten Vorarbeiten von Löns zu dem beabsichtigten größeren Werke über die Wirbeltierwelt Hannovers. Die Forscherfamilie Blasius gab eine gute Beschreibung des benachbarten Braunschweig. Besonders hervorgehoben seien ferner die Arbeiten von Detmers (Lingen), Seemann (Osnabrück) und Knickenberg (Iburg) über den westlichen Teil Südhannovers, von Leverkühn (Hannover), Mejer (Gronau), Menzel (Hils) und Kreye (Hannover) über den Südosten des Hannoverlandes.

Die nachstehend angeführte Literatur möge einen Überblick geben über das, was bisher zur Erforschung unserer Gebiete erarbeitet wurde. Autorenangaben im Text beziehen sich auf diese Literatur.

1. Paul Matschie: Versuch einer Darstellung der Verbreitung von *Corvus corone L.*, *Corvus cornix L.* und *Corvus frugilegus L.* Journal f. Ornithologie 1887.

2. W. Schuster: Genaue Zahlenangaben über das Vordringen des Girlitzes in Deutschland. D. zool. Gärten 1904.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



3. H. Löns: Die Veränderung der hannoverschen Avifauna. Jahrb. d. Prov.-Mus. zu Hannover 1904/05.

4. Ders.: Die Quintärfauna von Nordwestdeutschland. 55.—57. Jahrb. d. Naturh. Ges. Hannover f. d. J. 1904–07/08, S. 117—127.

5. Ders.: Einbürgerungen von Wirbeltieren. Ebenda S. 128—133.

6. Ders.: Hannovers Gastvögel. Journ. f. Ornith. 1906, S. 220 - 228.

7. Ders.: Hannovers Vogelwelt einst und jetzt. Hannoverland 1907.

8. Ders.: Der Uhu in Nordwestdeutschland. Ornith. Jahrb. 1907, S. 134.

9. Ders.: Die Vogelwelt des Brockens. Ornith. Jahrb. 1910, S. 31—39.

10. Saxesen: Die Tierwelt des Harzes in Zimmermann: „Das Harzgebirge". 1834.

11. Hennecke: Über *Turdus saxatilis*, Steindrossel (bei Goslar). Ber. d. naturw. Vereins d. Harz. f. d. J. 1857/58, S. 5, 1859.

12. Thiele: Der Tannenhäher, im Harz brütend. Journ. f. Ornith. 1876, S. 364—68.

13. Schöpwinkel (— Dr. Müller): Die Vogelwelt der Grafschaft Wernigerode. Schrift. d. naturw. Vereins d. Harzes 1892, S. 1—62.

14. Pastor Rimrod: Säugetiere, Vögel und Amphibien der Grafschaft Mansfeld. Ber. d. naturw. Vereins d. Harzes f. d. J. 1840/41, S. 8—12 und (1841/42) S. 19.

15. Leunis: Synopsis. (Ortsangaben besonders in der 2. Aufl. 1860.)

16. Ders.: Monographie der Eulen Hildesheims. Sonntagsblatt Nr. 9, 11, 12 (Hildesheim) 1832.

17. Pralle: Zum Leben einiger Vögel. Jahrb. d. Naturh. Ges. Hannover f. 1878/80.

18. Ders.: Ornithologische Notizen. Journ. f. Ornith. 1875, S. 415—416.

19. R. Fenk: Über das Vorkommen von *Anthus spinoletta spinoletta* in Thüringen und im Harz. Journ. f. Ornith. 1917, 2. Bd., S. 28 34.

20. R. Blasius: Die Vogelwelt der Stadt Braunschweig und ihrer nächsten Umgebung. Jahrb. d. Ver. f. Naturw. zu Braunschw. 1886/87.

21. Ders.: Die Vögel des Herzogtums Braunschweig. Ornith. Monatsschr. 1896, S. 72—75.

22. Ders.: Die Vögel der Umgebung von Braunschweig. S.-A. aus: Braunschweig: Festschr. z. 69. Vers. deutsch. Naturf. u. Ärzte 1897, S. 89—97.

23. Nehrkorn: Die Riddagshäuser Teiche. Journ. f. Ornith. 1876, S. 154—162.

24. B. Wicke: Mitteilung über eine Kolonie von *Ardea nycticorax* am Seeburger See in Hannover. Journ. f. Ornith. 1864, S. 77 - 80.

25. Mejer: Die Brutvögel und Gäste Gronau's in Hannover. Journ. f. Ornith. 1883, S. 368—399.

26. K. Leverkühn: Der ornithologische Nachlaß A. Mejers. Journ. f. Ornith. 1887, S. 189—213.

27. F. Menzel: Zur Vogelwelt des Hilses und seiner Umgebung. Ornith. Monatsschr. 1890, S. 203—207.

28. Du Roi: Von einer Menge Vögel, welche sich im vergangenen Winter im Göttingen'schen aufgehalten hat. Hann. Magazin 1768, S. 142.

29. Merrem: Verzeichnis der rotblütigen Tiere in den Gegenden von Göttingen und Duisburg. Schr. d. Ges. naturf. Freunde. Berlin 1788. S. 187-196.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



30. v. Linstow: Über die bei Hameln seltener vorkommenden Tiere. 10. Jahresber. d. westf. Prov.-V. f. W. u. K. für 1881, S. 12—14.

31. Wacquant-Geozelles: Vorkommen des Wespenbussard im Kreise Hameln. Ornith. Monatsschr. 1892, S. 473—476.

32. Wilbers: Das Vorkommen von Wespenbussarden in der Umgebung von Osnabrück. Ornith. Monatsschr. 1889, S. 554.

33. Leverkühn: Die Vögel unseres Gartens in Hannover. Ornith. Monatsschr. 1889, S. 126—135.

34. Ders.: Ornithologische Exkursionen im Frühling 1886. Von Clausthal nach Kiel Ornith. Monatsschr 1886, S. 241—247, S. 257—264.

35. Ders.: Jagdergebnisse. Ornith. Monatsschr. 1884, S. 171—176.

36. Kreye: Die Vögel Hannovers und seiner Umgebung. Ornith. Jahrb. 1893, S. 3—28.

37. Smalian: Das Vorkommen des Tannenhähers und des Uhus im Harze. 58. und 59. Jahresber. d. Naturh. Gesellsch. Hannover f. d. Jahre 1907/09, S. 48 u. 49.

38. I.—XI. Jahresbericht des Ausschusses für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands. Journ f. Ornith. 1877—88.

39. Landois: Westfalens Tierleben 1886.

40. Altum: Veränderungen der Vogelfauna des Münsterlandes. Journ. f. Ornith. 1863, S. 103—110.

41. Schacht: Die Vogelwelt des Teutoburger Waldes 1907.

42. Borggreve: Die Vogelfauna von Norddeutschland. Berlin-Springer 1869. Erster Nachtrag im Journ. f. Ornith. 1871, S. 210—224.

43. v. Droste: Beiträge zur Vogelfauna von Westfalen und Lippe. „D. zool. Garten" 1873, S. 144.

44. W. Seemann: Die Vögel der Stadt Osnabrück und ihrer Umgebung. Jahrb. d. Naturw. Ver. zu Osn. f. d. Jahre 1885—88, S. 77—155. Osnabrück 1889

45. F. Knickenberg: Bericht über das Vogelleben im Kreise Iburg aus den Jahren 1885—1907. Jahrb. d. Naturw. Ver. zu Osn. f d. Jahre 1903—06, S. 141—154. Osnabrück 1907.

46. Landois: Der große Fischreiherhorst bei Salzbergen. Jahrb. d. zool. Sekt. d. W. Prov. V. f. W. u. K. für d J. 1885/86, S. 22—23.

47. Reichling: Die Fischreiherkolonie bei Emsbüren in Hannover. „Wild und Hund" Nr. 8, 1917.

48. E. Detmers: Studien zur Avifauna des Emslandes. Journ. f. Ornith. 1911 S. 434—503, 1912 S. 1—68.

49. F. Borcherding: „Der Dümmer See", S. 355. „Das Steinhuder Meer", S. 362. Abhdlg. d naturw. Vereins zu Bremen 1889.

50. Quantz: Vogelleben in einer alten Kiesgrube (bei Göttingen). Mitt. üb. d. Vogelw. 1914, S. 143—146.

51. K. Schröder: Beobachtungen und Brutnotizen aus dem Jahre 1912 (bei Hameln und Hildesheim). Ebenda 1915, S. 16—19, S. 29—33.

52. M. Brinkmann: Brutnotizen 1916 (Hildesheim und Osnabrück). Ebenda 1917, S. 210—211, 232—234.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



53. Ders.: Die Wiederkehr der Vogelwelt bei Hildesheim im Frühjahr 1914. Niedersachsen 20. Jahrg. Nr. 2.

54. Ders.: Niederdeutsche Vogelnamen aus dem Grenzgebiet Osnabrück-Münster. Niedersachsen 22. Jahrg. Nr. 12.

55. Ders.: Am Reiherhorst bei Salzgitter. Hannoverland 1915, 4. H.

Für die vergleichende Betrachtung des avifaunistischen Charakters von Landschaften kommen in erster Linie die Brutvögel in Frage. Auf diese und zwar auf die der Gegenden besonders eigentümlichen Brutvögel beschränken sich die Ausführungen. In Anbetracht der Größe des Gebietes und der Beschränktheit der Beobachtungsmöglichkeiten möge entschuldigt werden, wenn nichts Erschöpfendes geboten wird. Manche Gesichtspunkte werden nicht gebührend berücksichtigt sein. Viele Angaben werden zu ergänzen sein, die das unterschiedliche Bild der Vogelwelt unserer Vergleichsgebiete treffender ausmalen könnten. Ausbauende Mitteilungen würden im Dienste der besseren faunistischen Durchforschung der Heimat mit Dank entgegengenommen werden.

## II. Östliche und westliche Formen.

Zunächst haben kleinere Abweichungen des Vogelbestandes ihren Grund darin, daß für einige Vögel die Verbreitungsgrenze zur Zeit durch Hannover führt oder die Provinz im Osten berührt. Zu den östlichen Vögeln können wir den Girlitz, *Serinus hortulanus Koch,* rechnen, wenngleich er ursprünglich ein Vogel des Südens war. Für unsere Provinz aber vollzog sich die rätselhafte Einwanderung von Südosten her. Im westlichen Südteile Hannovers habe ich bis in die Jetztzeit nirgends Girlitze beobachten können. Bei Hildesheim aber gehört er zu den häufigsten Kleinsängern. Er nimmt scheinbar von Jahr zu Jahr an Häufigkeit zu; vor zehn Jahren konnte man ihn noch zu den vereinzelt auftretenden Brutvögeln rechnen. Löns bezeichnet 1908 als die beiden einzigen Brutplätze in Hannover die Stadt Göttingen seit 1896 (Dr. Angerer) und den Berggarten in Hannover seit 1903 (Dr. Wiegand und H. Heinemann). Löns führt die Ausbreitung zurück auf die Aussetzung von 40 Girlitzpaaren durch Prof. R. Blasius bei Braunschweig im Jahre 1883; doch, fügt Löns hinzu, könne auch eine natürliche Einwanderung vorliegen. Mir erscheint das jetzige Vorkommen in der Provinz Hannover ausschließlich als eine weitere Verschiebung der Grenze nach NW. Seemann erwähnt für Osna-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



brück 1884 ein einzelnes dort beobachtes Brutpaar, das er mit der Aussetzung von Blasius in Beziehung bringt. Blasius selbst sagt 1887 über das Ergebnis seiner Aussetzung: „Einzelne brüteten in demselben Jahre hier, einige wenige auch in folgenden Jahren. In dem letzten Jahre ist uns kein Brutvogel mehr aufgefallen." Im Osnabrückischen ist von mir in späteren Jahren niemals ein Girlitz beobachtet worden. Die Ausbreitung des Girlitzes nach Deutschland vollzog sich zu zwei verschiedenen Zeiten in zwei verschiedenen Richtungen. Die erste Einwanderung folgte der Rhoneebene. 1810 war er im Fränkischen noch eine Seltenheit. 1813 war er noch nicht in Hanau, 1835 dort aber bereits häufig. 1849 stellte er sich in Regensburg ein, war 1851 in Erlangen und 1854 in Nürnberg recht zahlreich. In Mainz war er 1852 noch sehr selten, 1860 aber gemein. Pralles Eiersammlung im Hildesheimer Römermuseum enthält ein Gelege aus Stuttgart vom 11. 4. 1854. Zwei andere Gelege dieser Sammlung aus unserem Nordwesten von Celle und Bostel aus dem Jahre 1878 scheinen falsch bestimmt zu sein, oder es handelt sich um Eier von Käfigvögeln.

Die erste große Girlitzeinwanderung von Südosten her blieb im Maingebiet stecken. Etwas später ergoß sich eine zweite Ausbreitung über Griechenland, Ungarn und Schlesien bis in unser Gebiet hinein. Nach Dr. Fritsch stellte *Serinus* sich 1847 im Herbste in der Nähe von Prag ein, wo er bisher nur auf dem Vogelmarkte als seltener Singvogel aus Galizien bekannt war. Nach Homeyer waren Vorläufer 1863 bei Glogau, in der Grafschaft Glatz war er 1865 und 1866 recht zahlreich, nach Dr. Rohnert 1864 in jedem Dorf des südöstlichen Oberschlesiens. W. Schuster gibt folgende Verbreitungsdaten: 1878 Berlin, 1882 Kassel, 1883 Bonn, 1890 Nordharz, 1891 Aussetzung in Detmold, 1899 Aachen, 1900 Fulda. Über die weitere Ausbreitung in unserem Nordwesten bringt die „Ornith. Monatsschr." 1914 kleinere Mitteilungen. 1904 wurde der Girlitz von Dr. Schomburg in Holzminden, 1906 von Schacht erstmalig in Lippe, 1913 von G. Wolff in Lemgo und 1914 in Schötmar beobachtet. Dr. Sehlbach gibt ihn 1914 für Hameln und Rinteln an. In demselben Jahre konnte ich als westlichste Verbreitungsgrenze die Linie Halle i. W. — Wunstorf feststellen. Aus dem Osnabrückischen kommend, hörte ich die Girlitze auf einer Teutoburgerwald-Wanderung zuerst in Halle und Bielefeld. Nordwestlich von Wunstorf, bei Neustadt a. R., Rehburg und Loccum, war trotz eifrigen Suchens vom Girlitz nichts zu

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



entdecken. Auch 1917 beobachtete ich ihn in Wunstorf zuerst. In allernächster Zeit wird sich der Girlitz also auch über das Osnabrücker Land ausbreiten, wo er bisher meines Wissens auch von anderen noch nicht beobachtet wurde. Im südlichsten Teile, im Kreise Iburg, ist er bestimmt noch nicht erschienen; Dr. Detmers kennt ihn 1912 noch nicht für das Lingener Land.

Im Osten der Provinz findet die Nebelkrähe, *Corvus cornix L.*, ihre westliche Verbreitungsgrenze. P. Matschie gibt diese Grenze folgendermaßen an: „Eider, den holsteinischen Landrücken entlang bis in die Gegend von Lübeck, südwestlich über Lüneburg bis dahin, wo die Bode den 52. Breitegrad schneidet, dann südlich usw.“ Mithin könnten im Osten des Bezirkes Nebelkrähen als Brutvögel auftreten. Nach R. Blasius (1887) brütete ein gemischtes Ehepaar, Nebelkrähe und Waldkrähe, viele Jahre lang mitten in der Stadt Braunschweig. Koch gibt Bastarde für die Heide an.

Im Gebiet scheint die Verbreitungsgrenze der neuerdings getrennten Arten des kleinen Baumläufers zu liegen. Bei Hildesheim ist *Certhia brachydactyla Br.* entschieden häufiger als der Waldbaumläufer, *Certhia familiaris L.* Den letzteren beobachtete ich am Brutplatz im Giesener und im Hallerburger Holz und fand auch einen verendeten Vogel. Im Osnabrückischen glaube ich *C. familiaris* nicht beobachtet zu haben, kann ihn jedoch auch übersehen haben. Die von Detmers bei Lingen erlegten Tiere gehörten der kurzzehigen Art an, doch verneint er das Vorkommen von *familiaris* nicht, wenngleich er keine Beweise zur Hand hat. Menzel (1890) will die langzehige Art im Hilsgebiet häufig gesehen haben, die kurzzehige erwähnt er überhaupt nicht. Dort dürfte vielleicht eine Verwechselung vorliegen. Nicht ohne Interesse ist es, daß Rimrod (1841) von der benachbarten Grafschaft Mansfeld sagt: „Brehms kurzzehige habe ich hier nicht gefunden.“ Reichenow, dem die ausgestopften Kleiber des Hildesheimer Museums eingesandt waren, schreibt an das Römermuseum, daß es sich um *Sitta europaea caesia* handelt, daß die hellere östliche Form nicht über die Altmark hinausgehe.

Von der Schwanzmeise leben im Osten beide Formen durcheinander, im Osnabrücker Lande habe ich als Bruttiere nur die westliche Form mit schwarzem Augenband, *Aegithalos europaeus Hermann*, bemerkt. Im Hildesheimischen bleibt die weißköpfige Schwanzmeise, *Ae. caudatos L.*, in der Minderheit. 1916 nistete

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



ein Pärchen dieser östlichen Form neben der schwarzbräuigen Schwanzmeise in den Anlagen Hildesheims; im Giesener Holze hatte sich ein gemischtes Pärchen niedergelassen.

Als östliche Arten dürfen wir auch einige Sumpfvogelarten bezeichnen, die auf den Sümpfen und Seen der Nachbarprovinz Brandenburg sehr häufig vorkommen, auch im Osten des hannoverschen Südens verbreitet, im Westen jedoch höchstens vereinzelt Brutvögel sind: Rohrdrossel, *Acrocephalus arundinaceus L.*, Bläßhuhn, *Fulica atra L.*, und Haubentaucher, *Colymbus cristatus L.* An den nördlichen Grenzseen sind alle drei Arten vertreten. Ich fand sie außerdem auf dem Seeburger See, auf den Laatzener Teichen und auf den Riddagshäuser Teichen, *Fulica* und *Acrocephalus* selbst auf verschiedenen kleinen Teichen bei Hildesheim. Nehrkorn sagt 1876 von der Häufigkeit der Rohrdrossel auf den Riddagsbäuser Teichen: „Ich glaube nicht fehl zu gehen, wenn ich seine Zahl über 100 schätze." Für das Osnabrücker Land sind mir diese Arten weder aus der Beobachtung noch aus der Literatur bekannt. Seemann kennt *Fulica atra* nur als Durchzugsvogel. Detmers suchte 1912 vergeblich nach der Rohrdrossel, stellt aber fest, daß Bläßhuhn und Haubentaucher seit 3 oder 4 Jahren sich an den Geestener Karpfenteichen einfanden. Da diese Sumpfvögel in dem wasserreichen Holland brüten, würden sie sich zweifellos im Südwesten unserer Provinz häufiger einstellen, wenn ihnen die Wasserverhältnisse mehr zusagen würden. Für Westfalen wird *Fulica atra* bereits ebenfalls in wenigen Brutexemplaren angegeben, *Colymbus cristatus* scheint überall zu fehlen.

Als vereinzelter Brutvorstoß der Pfuhlschnepfe, *Mimosa lapponica L.*, nach Westen sei das Brüten dieses Vogels, der nach Detmers einmal in Holland genistet hat und nach Reichenow in Ostpreußen brütend gefunden wurde, am Dümmersee erwähnt. Ein nicht flügges Junges, das jetzt im Provinzialmuseum in Hannover steht, wurde am 7. 7. 1907 bei Lemförde gefangen.

## III. Nördliche und südliche Formen.

Die Nähe der See im Norden und der zusammenhängenden Gebirgsblöcke des Südens beeinflußt die Vogelwelt unseres hannoverschen Südens, sodaß Verbreitungsgrenzen einiger Arten dieses Gebiet durchschneiden. Im Westen reicht die Ebene mit Moor- und Heidestrecken tiefer nach Süden. Vögel der Ebene werden hier weiter nach Süden hinabreichen. Ihre südliche Verbreitungs-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



grenze haben in unserem Gebiet der Kampfhahn, *Totanus pugnax L.*, der kleine Rotschenkel, *T. totanus L.*, die schwarzschwänzige Pfuhlschnepfe, *Limosa limosa L.*, der Goldregenpfeifer, *Charadrius apricarius L.*, die große und kleine Sumpfschnepfe, *Gallinago media* Frisch, und *G. gallinula L.*, ferner der kleine Alpenstrandläufer, *Tringa alpina schinzi* Brehm. Der Osten kennt diese Brutvögel kaum, höchstens kommen sie an der Grenzlinie des Steinhuder Meeres vor. Dort brütet der Kampfhahn im Süden des Sees. Den kleinen Strandläufer sah ich dort, wage jedoch nicht, ihn bestimmt als Brutvogel anzusprechen. Für den Dümmer scheint er nach Detmers noch Brutvogel zu sein. Wie mir mein Bruder in Lingen versichert und Detmers bestätigt, gehören Kampfhahn und Goldregenpfeifer zu den noch nicht seltenen Brutvögeln des dortigen Gebietes. *Totanus pugnax* brütet im Ochsenbruch bei Geesten und in Lichte bei Nordhorn, *Charadrius apricarius* im Bernter Moor. Dieser Vogel aber zieht sich immer mehr nach Norden zurück und wird von Detmers für Schöningsdorf und Haselünne angegeben. Ziemlich weit nach Süden reicht das Verbreitungsgebiet von *Totanus tonanus*. Im Frühjahr 1914 beobachtete ich längere Zeit ein Pärchen auf den Scheventorfer Bruchwiesen im Kreise Iburg, also weit südlich von Osnabrück. Ich nehme an, daß es dort gebrütet hat. In früheren und in den folgenden Jahren jedoch ist kein Pärchen mehr dort gewesen. Seit 1912 aber stellte sich dort, etwas weiter südlich an Sumpfkölken in der Heide *Numenius arquatus L.* ein. Kinder nahmen dem Vogel mehrfach die Eier. 1917 war er nicht mehr dort, wohl aber beobachtete ich ihn auf der Schweger „Wöste", hart an der westfälischen Grenze. Dr. Reichling gibt ihn für Westfalen an, auch im Rheinlande hat er sich neuerdings eingestellt. Während andere Sumpfbrüter ihre südliche Verbreitungsgrenze immer weiter zurücklegen, wandert der Brachvogel also weiter südlich ins Binnenland vor. Im Südosten der Provinz sah ich ihn jedoch zur Brutzeit nur am Steinhuder Meere. Die nördliche Grenzlinie unserer Gebiete mag die Scheidegrenze sein für die beiden seltenen Sumpfschnepfen, die nördlich vereinzelt nisten. Die Prallesche Sammlung in Hildesheim enthält 2 Gelege, die am 14. 5. 1859 bei Neustadt a. R. gesammelt wurden und als *Gallinago gallinula* bezeichnet sind. Nach Detmers fand Schöningh „von 1908 ab die große Sumpfschnepfe in mehreren Pärchen brütend auf der Meppener Kuhweide." Blasius berichtet, daß

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



sein Vater bei Sophienthal, 2 Stunden nördlich von Braunschweig, ein ♀ vom Nest mit 4 Eiern geschossen habe. Die Limose wird von Detmers als Brutvogel für das Gr. Heseper Moor angeführt.

Der Storch, *Ciconia ciconia L.*, kommt im ganzen Südosten vor, wenngleich er dort bedeutend abnimmt. Ich fand ihn vom Steinhuder Meer bis zum Eichsfeld. Bei Hildesheim ist er seit gut 10 Jahren in Harsum, Steuerwald und Marienburg verschwunden, brütet aber noch regelmäßig in Henneckenrode, im Peiner Gebiet, in Lutter am Barenberge und an der Leine, z. B. Nordstemmen und Laatzen. Dieser Vogel der Ebene steigt selbst auf den Oberharz hinauf. Herr Pastor Dr. Rössig teilt mir darüber brieflich mit: „Der Weißstorch erscheint auf den Wiesen des Oberharzes im Frühjahr in einzelnen Exemplaren frühestens Mitte April; erst später kommen mehr, die dann in jenen Jahren (1903—12) in den Tannen am Bärenbrucher Teiche, also mitten im Walde hinter Buntenbock, zu nächtigen pflegten. Ende Juli und im August kam meist noch weiterer Zuwachs, sodaß ich als Höchstzahl zwischen 20 und 30 beisammen sah. Das Paar, das 1911 gebrütet hat, hatte zuerst auf der Molkerei von Zellerfeld gestanden. Diese ist in den Jahren neu erbaut, in der Wiese nördlich von Zellerfeld, an der Straße nach Wegesmühle (Goslar). Auf einem der Gebäude hat man beim Bauen ein Wagenrad mit eingeflochtenem Reisig befestigt. Später hat das Paar meist auf der Apotheke in Zellerfeld gestanden und da dann auf einem unbenützten hohen Schornsteine sein Nest angelegt, auch gebrütet, aber nichts zu Wege gebracht.“ 1914 fand ich auf dem Eichsfelde einen scheinbar verlassenen Horst bei Bernshausen, einen besetzten in Seulingen, einen seit wenigen Jahren gemiedenen Horst in Westerode. In den gebirgigen Teilen kommt er im allgemeinen nicht vor. Merrem gibt 1788 für Göttingen an: „Vor einigen 30 Jahren soll man in den hiesigen Gegenden zu Zeiten nistende Störche gesehen haben.“ Mejer gibt 1883 für Gronau an, ein Paar habe mehrere Jahre in einem benachbarten Dorfe gebrütet, sei dann wieder fortgeblieben. Schöpwinkel findet 1892 den Weißstorch in der Grafschaft Mansfeld nur in Altenrode. Ganz anders liegen die Verhältnisse im Osnabrückischen. Er fehlt im Kreise Iburg und Osnabrück. Vor 60 Jahren gab es nach Seemann auch bei Osnabrück Störche und zwar bis etwa 1854—56 auf dem Bolte'schen Hause in Schinkel und in Westrup am Hüggel. Erst von Melle an stellt er sich in den Wiesengebieten

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



wieder ein. Im südlichen Emsland ist er nicht selten, nimmt aber nach der westfälischen Grenze zu ab, sodaß die südliche Verbreitungsgrenze von dort nach Osten nördlich von Osnabrück verläuft. v. Droste hält den Storch 1874 in Wesfalen für fraglich. Da dort aber seitdem brütende Störche festgestellt wurden, lernen wir in dem Storche einen Vogel kennen, der, wenigstens im Westteile des Osnabrückischen, seine Verbreitungsgrenze weiter nach Süden verlegt.

Seltsam ist der zeitweilige Brutvorstoß hochnordischer oder tiefsüdlicher Arten. Solche Vorkommen können sich wiederholen. Sie müssen daher zur Charakterisierung der Avifauna eines Gebietes mit herangezogen werden. Bei uns haben ausschließlich südliche Arten vorübergehend genistet, die W. Schuster zu seiner Annahme der Wiederkehr einer wärmeren Zeit (Tertiärzeit) Beweismaterial abgeben könnten. Landois berichtet, daß 1863 und 1864 die Ringamsel im Parke von Honeburg bei Osnabrück genistet habe. Es wird sich kaum um die hochnordische *Turdus torquatus L.*, als vielmehr um Brehms südliche Form *T. torquatus alpestris Br.* handeln. Nach v. Droste brachte das Paar im ersten Jahre vier Junge hoch, wurde aber im zweiten Jahre ausgeraubt. Schacht sah ein Pärchen auf dem Teutoburger Walde den ganzen Sommer 1866 hindurch, zu einer Aufzucht von Jungen aber kam es nicht.

Ein seltener Brüter des Südens war die Steindrossel, *Monticola saxatilis L.*, von der Hennecke 1849 die erste Spur bei Goslar entdeckte. „Seitdem habe ich jedes Jahr ein oder zwei Paar dieses Vogels in den hiesigen Schieferbrüchen beobachtet", sagt er 1858. In Pralles Sammlung liegt ein Gelege von zwei Eiern, die vom 18.—20. Mai 1855 am Rammelsberge bei Goslar gesammelt wurden. Matschie hat im Juni 1886 eine Steindrossel auf der Brockenwiese gesehen. Seit 1905 ist die Steindrossel im Rheinlande kein Brutvogel mehr.

Auch das Haselhuhn, *Tetrao bonasia L.*, ist auf seinem nördlichsten Vorposten am Südharz seit 1870 verschwunden. Leunis bezeichnet es 1860 als selten am Harze. Im Braunschweiger Museum stehen zwei bei Walkenried erlegte Hähne vom Jahre 1827. Schöpwinkel sagt 1892: „Das Haselhuhn kommt in den Waldungen von Wernigerode nicht mehr vor, während es vor 20—30 Jahren immer noch vorhanden war und auch Pastor Jacobs in Schierke . . . . . es aus jener Zeit als „im Brockengebirge vorkommend" angibt."

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;www.zobodat.at



Ein trauriges Beispiel der gewaltsamen Vernichtung seltener Brutvögel gibt das Geschick der Nachtreiherkolonie, *Nycticorax nycticorax L.,* die sich in 8 Horsten im Jahre 1863 in der Nähe des Seeburger Sees ansiedelte. Der Auffinder Wicke besuchte die Kolonie mit dem Unterförster des Waldbezirkes und schildert das Geschaute in den erschütternden Worten: „Im ganzen zählten wir 8 Nester, die nur wenige Schritte von einander entfernt in einer Höhe von 12 bis 14 Fuß in den Birken saßen . . . , Wir fanden noch eine Eischale von hellgrünlicher Farbe und mehrere junge, schon stark in Verwesung übergegangene Vögel am Boden. Auf Befragen, wodurch die Jungen umgekommen, gab Peter an, daß sie wohl verhungert sein würden, weil er die Alten weggeschossen." In Westfalen, Oldenburg und Rheinland tritt der Nachtreiher vereinzelt auf. Rimrod erwähnt 1841 für die Grafschaft Mansfeld, der Nachtreiher brüte zuweilen in der Gegend. Somit könnte sehr wohl ein neues Auftreten dieses Brutvogels südlicher Gegenden in unseren Breiten erfolgen.

Der Ornithologe wird besonders auf die Zwergtrappe, *Otis tetrax L.,* achten, die sich in Deutschland als Brutvogel einstellt und zwar im Grenzland von Südost-Hannover. W. Thienemann entdeckte sie 1874 bei Gangloffsömmern, Kreis Weißensee in Thüringen. Im folgenden Jahre erschien sie in zwei, wahrscheinlich aber in mehreren Paaren. Detmers erwähnt, daß sie nach Rabe (Deutsche Jägerztg. 1907) bei Arnstadt und Weimar in Hannover nisten soll. Löns gibt die Zwergtrappe seit 1895 als ziemlich seltenen Irrgast für Hannover an. Zum Zwecke der Bereicherung unserer stets ärmer werdenden Fauna ist dringend geboten, daß die Zwergtrappe, wenn sie in unserem Bezirk erscheinen sollte, einen vollständigen Schutz genießt.

## IV. Wasser- und Sumpfvögel.

Das weite Vordringen der angeführten Sumpfvögel nach Süden im westlichen Teile Südhannovers findet seine Erklärung in dem weniger durchgewirtschafteten Charakter dieser Landstriche und in dem Fehlen größerer Gebirgsflächen mit Waldbestand. Die letzten Ausläufer des Wiehengebirges und des Teutoburger Waldes verlieren sich im Osnabrücker Land in der Ebene. Moor und Heide reichen weiter nach Süden hinab, während diese im Osten mit der Linie Wunstorf-Misburg abschneiden. Selbst südlich der

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



Gebirgszüge, im Kreise Iburg, gibt es ausgedehnte Heideflächen mit spärlichem Föhrenbestand und Reste von Moor, in dem in meiner Jugendzeit noch Torf gestochen wurde. Heute ist diese alte Bruchherrlichkeit dahin. Das Bruch machte Wiesen Platz. Hier nisten noch Kiebitz, *Vanellus cristatus* WOLF, und Bekassine, *Gallinago gallinago L.* Der Kiebitz brütete bis 1914 noch bei Hildesheim auf den Wiesen zwischen Steuerwald und Hasede. Die Wasserkläranlage hat ihn vertrieben. Er hält sich noch am Bruchgraben, auf Leinewiesen und am Entenfang. Am Steinhuder Meer ist er an dem Mardorfer Strande nicht selten. Die Bekassine, die am Steinhuder Meer brütet, kommt bei Hildesheim, z. B. am Entenfang, nur auf dem Durchzuge vor. Nach LÖNS war sie früher häufig zwischen Hannover-Misburg-Lehrte, wo sie jetzt selten ist. Vom Kiebitz sagt MEJER 1883, daß er in einzelnen Pärchen bei Gronau brütete, im Nachlaß sagt er von ihm aus, daß er im Jahre 1886 ziemlich viel bei Gronau brütete. Ich habe 1917 zur Brutzeit keinen einzigen Kiebitz bei Gronau mehr finden können. Den Bestrebungen, unseren herrlichen Kiebitz als jagdbaren Vogel zu erklären, werden Natur- und Heimatfreunde in aller Schärfe entgegentreten müssen. Wenn es auch im Osten Südhannovers an wasserhaltigen Ödstellen fehlt, so ist doch der allgemeine Wasserreichtum ein größerer, bedingt durch den gebirgigen Landesaufbau und die daher größeren Niederschlagsmengen. Insbesondere bewässert der Harz ganz Südhannover. Wasservögel finden hier daher günstigere Lebensbedingungen als im Westen. Auf dem Seeburger See, an den Harzseen, an den Fischteichen der Hildesheimer Gegend (Giesener Teiche, Derneburger Teiche, Röderhöfer Teiche, Entenfang), auf den Laatzener Teichen leben Taucher und Enten. Der Zwergtaucher, *Colymbus nigricans* SCOP., nistet bei Clausthal, am Seeburger See, auf verschiedenen Teichen bei Hildesheim. Er wird von MEJER für den Teich Haus Escherde als neuer Brutvogel angegeben. Im Westen aber habe ich ihn niemals brütend beobachtet, im Kreise Iburg ist er jedenfalls nicht. Nach SEEMANN soll er auf dem Wersener Teich brüten. DETMERS erwähnt ihn in einzelnen Paaren für das Emsgebiet. Den Rothalstaucher, *Colymbus grisegena* BODD., beobachtete ich zur Brutzeit auf dem Entenfang bei Hildesheim. Sicher brütet er auf den Riddagshäuser Teichen.

Die Graugans, *Anser anser L.*, brütete 1885 bei Seelze (LEVERKÜHN).

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



Die Stockente, *Anas boschas L.*, kommt im ganzen Bezirk vor, auch an den Wasserlöchern im südlichsten Teile des Kreises Iburg. In der Hildesheimer Gegend aber tritt sie entschieden häufiger auf. Auch halte ich die Knäkente, *Anas querquedula L.*, für einen Brutvogel dieses Gebietes. Kreye nennt die Krickente, *A. crecca L.*, einen häufigeren Brutvogel. Für R. Blasius ist die Krickente nicht so häufig als die Knäkente. In der Heide ist die Krickente häufiger. Mejer hat die Knäkente einmal brütend auf dem Teich in Haus Escherde gefunden und sah 1884 bei Gronau einen Schoof *A. crecca*. Merrem gibt 1788 *A. crecca* und *A. querquedula* als selten an für Göttingen. Kreye erwähnt die Löffelente, *Spatula clypeata L.*, für Brüchten. Im Grenzgebiet brüten an den Riddagshäuser Teichen auch Tafelenten, *Nyroca ferina L.*, die ich auch auf dem Steinhuder Meer und auf den Laatzener Teichen zur Brütezeit sah. *A. strepera L.*, Mittelente, hat nach Löns einmal bei Elze gebrütet.

Die Gegend um Osnabrück kennt diesen Reichtum an Entenarten nicht. Seemann gibt neben der Stockente die Krickente für den Wersener Teich an. Das Emsland aber hat wieder eine reichere Entenfauna, so nach Detmers 1908 und 1911 die Löffelente vereinzelt im Ochsenbruch, ebendort *A. acuta L.*, die Spießente. *A. crecca* komme häufiger vor als *A. querquedula*. Herr Hauptlehrer Harling schreibt mir in diesem Jahre vom Dümmer See: „Von den Entenarten brüten hier bestimmt: Stock-, Moor-, Spieß-, Brand-, Löffel-, Knäk- und Krickente, wahrscheinlich aber noch mehr Arten. Die erstgenannten 7 Arten habe ich sämtlich als Jungenten hier angetroffen und auch erlegt und zwar noch im letzten Jahre.“ Mich interessiert in dieser Angabe des erfahrenen Beobachters vorzugsweise das Erwähnen der Moorente, *Nyroca nyroca Güld.*, und der Brandente, *Tadorna tadorna L.* Zu Blasius Zeiten brütete die Moorente auf den Riddagshäuser Teichen; Detmers rechnet sie nicht zu den Brutvögeln der Ems, auch nicht für Oldenburg und Westfalen. Die Brandgans war bisher als Brutvogel unserer Nordseeinseln bekannt. Nach Löns hat sie auch im hannoverschen Binnenlande gebrütet, so einmal bei Oldersum im Emsgebiet.

Lachmöven, *Larus ridibundus L.*, Flußseeschwalbe, *Sterna hirundo L.*, Trauerseeschwalbe, *Hydrochelidon nigra L.*, sind im Gebiete so ziemlich verschwunden. Blasius zählt 1860 60—100 Pärchen Lachmöven, 1873 nur mehr 4—5 Pärchen an den Riddagshäuser Teichen. Allsommerlich sieht man im nörd-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



lichen Grenzgebiet am Südufer des Steinhuder Meeres größere Scharen. Sie sollen dort brüten. Mir will scheinen, als handele es sich um herumtreibende einjährige, noch nicht fortpflanzungsfähige Jungtiere. Früher mögen sie dort gebrütet haben. Die weniger bevölkerten Emslande scheinen den Lachmöven mehr zu behagen; sie haben aber auch dort abgenommen. Detmers gibt die Engdener Wüste an der Nordhorner Seite als Brutstätte an. Ganz zurückgezogen aus dem Gebiet haben sich die Flußseeschwalbe, jetzt noch bei Haselünne und Schöningsdorf, und die Trauerseeschwalbe, noch bei Schöningsdorf, also außerhalb der Nordgrenze unseres Gebietes.

Für das Emsland gibt Detmers ferner noch die große Rohrdommel, *Botaurus stellaris L.,* 1903 und 1904 in einem Pärchen für das Ochsenbruch bei Geeste an. Auch am Steinhuder Meer soll sie brüten. Ich habe aber manchen Abend und manchen Morgen auf das unverkennbare „Brüllen" gewartet. Die große Rohrdommel kommt dort brütend nicht vor. Am Dümmer See aber wird sie brüten. Harling teilt mir darüber brieflich folgendes mit: „Die Rohrdommel kommt am Dümmer See noch hin und wieder vor. Zwar habe ich nie das Glück gehabt, ein Nest zu finden; aber auf meinen Jagdfahrten auf dem Dümmer ist sie mir — auch in den letzten Jahren — in den Monaten Juli und August noch ab und zu begegnet; auch hörte ich an schwülen Maiabenden ihren „brüllenden" Balzruf (Paarungsruf), namentlich von der Oldenburger Seite des Dümmers her. Man kann also mit Sicherheit annehmen, daß sie hier brütet."

Von anderen Sumpfvögeln scheint die Wasserralle, *Rallus aquaticus L.,* nur im Osten unserer Gebiete selten vorzukommen. Blasius gibt sie als vereinzelten Brüter für die Riddagshäuser Teiche an. Pralles Sammlung enthält kein einziges Gelege aus der Hildesheimer Gegend. 1914 erhielt ich ein fluglahmes lebendes Tier vom Bavenstedter Teich bei Hildesheim, das einen von Jugend an verkümmerten Flügel hatte, also in der Gegend, vielleicht am nördlich gelegenen Bruchgraben, erbrütet sein mußte. Für das südliche Emsland gibt Detmers sie als sehr selten an. Das Tüpfel-Sumpfhuhn, *Ortygometra porzana L.,* brütet nach ihm vereinzelt im Ochsenbruch. Am 31. August 1917 erhielt ich ein Tier, das unter einer Starkstromleitung vor Hildesheim verendet aufgefunden worden war. Doch hat es sich wohl nur um eine früh wandernde *Ortygometra* gehandelt.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



Wachtelkönig, *Crex crex L.* und Flußuferläufer, *Tringoides hypoleucus L.*, scheinen sowohl im Osten als im Westen zu brüten, wenn auch nicht gerade häufig. Bei Hildesheim sieht man *Tringoides* alljährlich pärchenweise an der Innerste, ein Nest aber habe ich noch nicht finden können. Er brütet auch am Wiesenbecker Teich bei Lauterberg. Im Kreise Iburg fehlt er. Dort wie im Emslande ist der Wachtelkönig, Wiesenknarre, nicht gerade selten. Pralles Sammlung enthält Gelege von Northeim und Münden. Kreye-Hannover bezeichnet *Rallus, Crex* und *Ortygometra* als häufige Brutvögel.

Endlich sei kurz jener kleinen Sänger gedacht, die ihre Heimat im Rohrwalde der Flüsse und Teiche aufgeschlagen haben. Wegen der mangelnden Schilfgewässer und Weidenanpflanzungen gibt es im Westen wenig Rohrsängerarten. Sie scheinen sich in der letzten Zeit stark vermehrt zu haben. 1860 sagt merkwürdigerweise Leunis von der Rohrdrossel, die doch jetzt im Osten vom Steinhuder Meer bis zum Seeburger See nicht selten ist, sie sei in Deutschland selten, nur auf dem Zuge. Kreye gibt 1893 selbst den Teichrohrsänger, *Acrocephalus streperus Vieill.*, als scheinbar selten an, obgleich er zur Zeit neben dem Schilfrohrsänger, *Calamodus schoenobaenus L.*, allerorten, wo nur ein Rohrwald ist, häufig vorkommt, er nistet selbst in Büschen. Kreye hat den Heuschreckensänger, *Locustella naevia Bodd.*, nicht beobachten können, erwähnt aber das Tier des Provinzial-Museums, das von Pralle in der Nähe des Georgengartens zu Hannover geschossen wurde. Löns hält *Locustella* für einen Quintärvogel, der erst seit 1859 für Hannover bekannt sei. Für Blasius ist der Heuschreckensänger 1887 ein ziemlich seltener Brutvogel. Von Leverkühn wurde er am 16. Mai 1885 nistend im Hämelerwald gefunden. Nach meinen Beobachtungen ist er zur Zeit im Südosten der Provinz keineswegs selten. Ich stellte ihn fest bei Winzlar am Steinhuder Meer, in Rehburg, am Bruchgraben bei Algermissen, an den Giesener Teichen, im Hämeler und am Hildesheimer Walde. Im Westen habe ich ihn niemals gehört, obgleich Seemann ihn unter Berufung auf Staats v. Wacquant-Geozelles als seltenen Brutvogel für Osnabrück (Gretesch und Harderberg) bezeichnet. Detmers fand ihn 1908 brütend bei Herrforth.

Im Osnabrücker Lande kommen alle Rohrsänger weniger häufig vor. Knickenberg fand in den Jahren 1885 bis 1907 nur einmal das Nest des Teichrohrsängers auf dem Mühlenteiche in

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



Iburg. Bei Osnabrück war er 1888 nach SEEMANN häufig. Teichrohrsänger, Schilfrohrsänger, Sumpfrohrsänger werden auch für das südliche Emsland angegeben. Im Kreise Iburg beobachtete ich den Sumpfrohrsänger zuerst gegen 1900 in Getreidefeldern zu Ostenfelde. Im Hildesheimischen ist er wie der Schilfrohrsänger in dortigen Weidenanpflanzungen nicht selten. Diese beiden teilen den gleichen Aufenthaltsort mit dem Rohrammer, *Emberiza schoeniclus L.* Der Rohrammer brütet auch im Osnabrückischen, z. B. an verschiedenen Bruchstellen des Kreises Iburg.

Der Wiesenpieper, *Anthus pratensis L.,* findet sich im südlichen Osnabrück und scheinbar im ganzen Regierungsbezirk Hildesheim mit Ausnahme des Harzes, in dem er bis zur Brockenkuppe hinansteigt, nur als häufiger Durchzugsvogel. In den Moorgebieten des Emslandes und am Steinhuder Meer ist das „Moormänneken" Charaktervogel.

Das Blaukehlchen, *Erithacus cyaneculus WOLF,* brütet noch an verschiedenen Stellen des ganzen Südens, so nach QUANTZ bei Göttingen, nach DETMERS im Ochsenbruch bei Geeste. Auf einem alten Brutorte bei Gronau suchte ich bisher vergeblich nach ihm. MEJER hat dort im Weidicht an der Leine 1883 und 1884 Blaukehlchen beobachtet. Das Braunkehlchen, *Pratincola rubetra L.,* ist wohl nirgends selten. Ich sah es zur Brutzeit im Juli 1911, selbst mitten im Oberharz am Oderteich. Auf den Ostenfelder Wiesen im Kreise Iburg ist der braunkehlige Wiesenschmätzer nicht immer gleich häufig; 1917 habe ich dort auch kein einziges Pärchen erspähen können. In anderen Jahren fehlte er nie.

Der schwarzkehlige Wiesenschmätzer, *Pratincola rubicola L.,* hat entschieden abgenommen. In PRALLES Eiersammlung befinden sich mehrere Gelege aus Hildesheims Umgebung, 1862 von Sorsum, 1863 von der Innerste, 1862, 65, 74 von Northeim. Ich habe bisher in der Hildesheimer Umgebung mit Sicherheit kein Brutpärchen feststellen können. Bei Hannover scheint er weniger selten zu sein. Frau VON HERFF hat *Pr. rubicola* nach mündlicher Mitteilung bei Kaltenweide beobachtet. KNICKENBERG stellt 1898 für Iburg über 20 Paare fest, nachdem er bis 1895 kein Pärchen beobachtet hatte und 1907 nur noch vereinzelte Pärchen vorfand. Nach meinen Beobachtungen brütet das Schwarzkehlchen bei Iburg recht vereinzelt, so 1914 und 1915 am Glaner Bahndamm.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;www.zobodat.at



## V. Wald- und Buschvögel.

Der Südosten Hannovers hat im Gegensatz zum Westen größeren zusammenhängenden Waldbestand; im Westen wiegen die buschartigen Bauernholzungen vor, in denen es wenig hohen Baumbestand gibt. Manche Vögel, welche die entlegenen Waldweiten lieben, konnten sich im Südosten länger halten. Ehemalige Horstplätze des schwarzen Storches, *Ciconia nigra L.*, sind mir nur aus dem Osten bekannt geworden. Ein alter Brutplatz am Bruchberge wird von Saxesen 1834 und von Leunis 1860 genannt, bis 1873 brütete der Schwarzstorch in der Oberförsterei Oderhaus. Noch 1886 gibt Matschie ihn von Andreasberg aus brütend an für das Breitenbachtal. Im Roßkopf bei Walkenried hat 1881 ein Paar genistet und drei Junge hochgebracht (VI. Jahresber. d. Vogelbeobachtungsst.). Am Rotenberg war er nach den Akten der Hildesheimer Naturdenkmalpflege, die ich bearbeiten durfte, bis etwa 1897, in der Oberförsterei Seelzerthurm am Solling bis in die 70er Jahre. Herr Gartenmeister Bürger-Hildesheim erzählt mir, daß ihm Mitte der 70er Jahre von dem Venedig-Wirt Schmidt Junge angeboten wurden, die aus einem Horst auf einer Eiche des Ziegenberges bei Hildesheim genommen worden waren. Man darf wohl annehmen, daß er sich hier im Hildesheimer Walde bis gegen 1880 erhalten hat; denn Mejer sah ihn bis 1883 regelmäßig an der Beuster.

Im Gegensatz zum Schwarzstorch liebt der Fischreiher, *Ardea cinerea L.*, kleinere Feldgehölze wasserreicher Gegenden. Reiher kommen daher in kleineren Kolonien im ganzen Gebiete vor, haben aber meines Wissens niemals in der wasserärmeren Umgebung Osnabrücks gehorstet. Regelmäßig aber sah man im Sommer auf dem Bruch bei Iburg Reiher, die wahrscheinlich von Wittlage kamen, wo nach Seemann (1888) „bis vor wenigen Jahren" Reiher horsteten. Von einer Kolonie am Dümmer See schreibt Harling am 24. 1. 1918: „Im Lemförder Forst, etwa 4 km Luftlinie vom Dümmer entfernt, befindet sich auf hohen Buchen und Lärchen noch eine aus 40 – 50 Horsten bestehende Reiherkolonie, die von den Jagdpächtern, Osnabrücker Herren, geschont wird." Die alte Reiherkolonie bei Listrup an der Ems erfreut sich ebenfalls des Schutzes, hat trotzdem aber gewaltig abgenommen. H. Nuning zählte dort 1740 200 Horste, Detmers 1908 30 bis 35 Horste, Dr. Reichling 1912 30, 1913 nur mehr 13 Horste — ein trauriger Rückgang. Kleinere Zweigkolonien hielten sich nicht

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



lange. Förster Bitter erwähnt 1913 (Mitt. a. d. Vogelw.) eine kleine Kolonie für Lage bei Neuenhaus als Zweig der holländischen Niederlassung bei Umm. Noch trauriger steht es mit dem armen Reiher im Osten. Im Forstort „Birken" bei Pöhlde waren 1907 noch 2 Einzelhorste und 7 Horste in der Kolonie. Leverkühn zählte 1886 in der Kolonie bei Rethen, wo 50 Jahre vorher noch 100 Reiher gehorstet haben sollten, nur mehr 16 besetzte Horste. Die Kolonien von Ebergötzen, Elze, Duttberg, Hämelerwald, Rotenberg, Giftener Holz sind eingegangen. In der „Grüte" bei Salzgitter zählte R. Blasius 1873 100 Horste; 1912 waren dort 14 Horste, 1913 8 Horste besetzt. 1917 aber konnte ich erfreulicherweise wieder 22 besetzte Horste feststellen, 1918 19 Horste. Die kleine Kolonie im Hallerburger Holze zählte 1918 nur 3 Horste, von denen 2—3 besetzt erschienen.

Die Waldschnepfe, *Scolopax rusticola L.,* brütet vereinzelt im Westen, z. B. in den Iburger Wäldern; etwas häufiger tritt sie auf im Osten, so im Harz und in den Hildesheimer Waldungen, wo ich noch am 25. Juni 1916 an einem Neste mit vier wenig bebrüteten Eiern stand, wohl eine der umstrittenen zweiten Brütung des heimlichen Hinterwälders. Pralles Sammlung birgt Gelege aus dem Sundern bei Hildesheim (3. April 1862), aus dem Laazener Holz (5. April 1879) und von Sorsum.

Das Fehlen des größeren zusammenhängenden Baumbestandes mit hohlen Eichen im Westen erklärt ferner die größere Armut an Höhlenbrütern im Osnabrückischen. Der weitaus häufigste Specht im Hildesheimischen ist der große Buntspecht, *Dendrocopus major L.,* in den kleineren Buschwaldungen und Kiefernhölzern des Osnabrücker Landes aber wiegt der Grünspecht, *Picus viridis L.,* vor. Die beiden anderen Buntspechte, *D. medius* und *D. minor,* sind bei Hildesheim seltener, der Kleinspecht ist entschieden am seltensten. Kreye gibt ihn 1893 für Hannover als nicht selten an. Rimrod kennt 1841 den Kleinspecht für die Grafschaft Mansfeld nur als Strichvogel. Mejer nennt 1883 *minor* einen äußerst seltenen Gast, der bei Gronau nicht brütet. Mir ist für den Westen vom Mittel- und Kleinspecht als Brutvogel nichts bekannt, wohl sah ich einst *D. minor* zur Brutzeit bei Iburg.

Der Grauspecht, *Picus canus Gmel.,* ist ein ausgeprägter Gebirgsvogel, daher wohl nur im Südosten. Leunis nennt ihn 1860 sogar als nicht selten für den Harz. Nach Blasius ist er auch in die Braunschweigische Ebene vorgedrungen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;www.zobodat.at



Die besondere Aufmerksamkeit der Ornithologen wird dem Schwarzspechte, *Dryocopus martius L.,* und der Hohltaube, *Columba oenas L.,* zugewandt, zwei Höhlenbrütern, die sich neuerdings in auffallender Weise immer mehr ausbreiten. Es scheint, als hinge die Zunahme zusammen mit der größeren Anteilnahme, die der Erhaltung schöner und nützlicher Vogelarten in neuerer Zeit seitens der Forstleute entgegengebracht wird. Man duldet wieder alte Überständer in den Waldungen und erleichtert dadurch den Höhlenbrütern das schwierige Finden von Brutgelegenheiten. 1834 war der Schwarzspecht nach Saxesen selten, Menzel nennt ihn 1890 für das Hilsgebiet sehr selten. Herr Rentner Becker-Hannover gab ihn Januar 1918 mündlich für die Eilenriede in 3 Brutpärchen an. Wenngleich er seit etwa 40 Jahren überall zugenommen hat, kann man ihn doch nicht zu den häufigen Spechten rechnen. In den Hildesheimer Waldungen konnte ich noch kein einziges Brutpaar entdecken. Auch im Westen ist er in den Iburger Bergen und in der Glandorfer Heide in Zunahme begriffen. Er ist auch ins Emsland vorgedrungen und hat nach Detmers im Bentheimer Wald und 1910 bei Gleesen genistet.

Dem Schwarzspechte folgt die Hohltaube. Ich nahm beide in den Rehburger Bergen wahr. Ich hörte *C. oenas* ferner im Loccumer Park, im Hämelerwald und am Wiesenbecker Teich bei Lauterberg. In den Hildesheimer Waldungen fehlt sie noch. Löns gibt sie für den Springer Saupark an. Herr Förster Müller-Ahrenfeld hat sie nach mündlicher Mitteilung bei Schildhorst (Fredener Gebiet) brütend angetroffen. Im westlichen Süden der Provinz ist sie bisher gänzlich unbekannt. Durch Anbringung von Nistkästen könnte man die Ausbreitung sicherlich fördern.

Im Hochwalde des Harzes halten sich noch Auerhühner, *Tetrao urogallus L.,* auf. Saxesen nennt 1834 Balzplätze am Bruchberge, am Kahlenberge, an der Achtermannshöhe und in der Nähe des Torfhauses. Nach Nr. 11 der Zeitschrift „Der Harz" (1912) lebt das Auerwild im Harze in wenigen Paaren, z. B. bei Hohne, auf dem Bruchberge und in der Oberförsterei Oderbrück. In Nr. 6 wird auch die Schalke bei Goslar als Aufenthaltsort angegeben. Blasius erhielt i. J. 1860 Eier von Braunlage. Er gibt 1887 den Auerhahn auch für den Solling an. Jetzt ist das Urwild dort verschwunden. In Uslar sprach ich 1917 einen Herrn, dessen Vater vor Jahren den letzten Auerhahn des Sollings erlegt haben wollte. Leverkühn berichtet von erlegtem Auerwild im Solling im

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



Wirtschaftsjahre 1881/82 und zwar von je 2 erlegten Tieren in den Forstinspektionsbezirken Northeim und Münden. Nach Mitteilung des Herrn Regierungspräsidenten Dr. Fromme-Hildesheim hielt sich das Auerwild sowohl im Harz wie im Solling bis auf die Jetztzeit, das Birkwild sei im Harze seit 10 Jahren verschwunden.

Ursprünglich ist auch das Birkhuhn, *Tetrao tetrix L.*, ein Waldvogel, der aber heute fast nur mehr auf Heideflächen mit Kiefernbestand lebt. Im Solling ist er nach Löns (1905) seit 30 Jahren verschwunden. Als der ursprüngliche Bestand des Harzes ausgestorben war, setzte man dort Waldtiere aus Schweden aus, die sich hielten. Sonst fehlt das Birkwild unserem östlichen Süden, tritt nördlich von Hannover jedoch wieder auf (Kaltenweide, Steinhuder Meer). Auffallend stark vermehrte sich das Birkwild im Westen des Südhannoverlandes. Auf den mit Heidekraut und Föhren bestandenen Ebenen des südlichen Teiles ist dieses Wild seit etwa 10 Jahren sogar häufig. Dasselbe gilt für das Emsland. Pralle hat Gelege von Lammspringe (1845) und Negenborn (1877).

Der Fasan, *Phasianus colchicus L.*, war nach Leunis 1860 noch nicht als verwildert bekannt. Heute ist er im Osten ungleich häufiger als im Westen, wo er z. B. im Kreise Iburg erst seit etwa 10 Jahren wenig häufig in freier Wildbahn vorkommt. Bei Hildesheim ist er häufig.

Den Raubvögeln sagen die größeren Waldungen im östlichen Süden Hannovers im allgemeinen mehr zu. Auch ist diese Gegend mäusereicher als der Westen. Der größere Mäusereichtum mag einesteils durch die Rübenkultur bedingt sein. Sicher aber wird er gefördert durch die Art der Bodenbearbeitung. So liegen bei Hildesheim große Felder nach der Körnerernte bis in den Herbst hinein als Schafweiden brach, ein Paradies der Mäuse — dementsprechend wimmelnd von der fuchsbepelzten Feldwühlmaus, *Arvicola arvalis Pall.*, durchzogen von einem Labyrinth von Mauseröhren. Im Osnabrückischen läßt man den Wind nicht lange über die Stoppeln blasen. Das Feld wird sofort nach der Körnerernte von neuem umgebrochen und mit „Nachgrün", Herbstrüben und Spörgel, beschickt. Das sofort einsetzende Umwühlen der Erdscholle zerstört die Mänsepaläste und läßt die Erdwühler nicht zur Ruhe kommen. Der schwerere Tonboden begünstigt den Mäusereichtum ebenfalls. Auf dem durchlässigen Sandboden wird die durchsickernde Feuchtigkeit in den Erdhöhlen unangenehm empfunden.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;www.zobodat.at



Mit diesem Mäusereichtum steht das häufigere Vorkommen der mäusefressenden Raubvögel in Zusammenhang. So sind die Eulen: Waldkauz, *Syrnium aluco L.*, Steinkauz, *Athene noctua* Retz, und Waldohreule, *Asio otus L.*, viel zahlreicher vertreten. Die Sumpfohreule, *Asio accipitrinus* Pall., wird freilich im westlichen Osnabrück mehr vertreten sein, nach Detmers bei Lingen und Gr. Hesepe. Pralles Sammlung enthält ein Gelege vom 27. Juni 1872 vom Bruchgraben bei Algermissen, wo sie heute kaum mehr vorkommen dürfte.

Im Harzwalde hat sich als seltener Brutvogel noch der Uhu, *Bubo bubo L.*, gehalten. Es ist zwar fraglich, ob er noch im hannoverschen Teile des Harzes vorkommt. Prof. Dr. Smalian bezeichnet ihn für den Ostharz „an den Klippen des Wilhelmsberges oberhalb der Talmühle im Selketale" als Brutvogel. Leunis sagt im Hildesheimer Sonntagsblatt 1832: „Im Hildesheim'schen finden sie sich meines Wissens in den sog. Siebenbergen bei Alfeld und Gronau, im Escherberge und in der Nähe von Lammspringe." Pralles Sammlung birgt ein Ei von Münden aus dem Jahre 1877. Schöpwinkel schreibt 1892, daß in früheren Jahren fast jedes Jahr ein Paar in der Nähe der Westerklippen bei Ilsenburg horstete. Löns macht über das frühere Vorkommen im Hannoverschen folgende Angaben: nach Kreye 1876 am Kahnstein, ist 1865 bei Andreasberg, 1886 bei Oderbrück gehört, nach Dr. Leverkühn seit 1886 vom Oberharz verschwunden. Nach mündlicher Mitteilung des Herrn Kreye horstete ein Uhu bis in die 70er Jahre hinein noch auf den Bodensteiner Klippen bei Bockenem, wie der sehr glaubwürdige Förster versichert hätte.

Die vorzugsweise mäusefressenden Tagraubvögel, Bussard, *Buteo buteo L.*, und Turmfalk, *Cerchneis tinnuncula L.*, sind im Hannover-Hildesheimer Gebiet häufig, recht spärlich aber im Osnabrückischen. Die größere Häufigkeit der Raubvögel im Westen beruht ferner auf der anders gearteten Siedlungsweise. In unserem Osten liegen geschlossene Dörfer zwischen weiten, baum- und buschfreien Feldern und größeren Waldungen. Im Osnabrückischen liegen die Einzelgehöfte zerstreut, jeder Hof mit einem kleinen Buschwalde. Hecken und bewaldete Wallgraben trennen vielerorts Besitz von Besitz Fast in jedem Hause hängt eine stets knallbereite Büchse, die auch von Jugendlichen gehandhabt wird. Die Raubvögel werden ihres Lebens nicht froh, sie haben wenig Schutz und können den im Busche lauernden Schützen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



nicht rechtzeitig genug erspähen. Gewandtere und verschlagenere Räuber aber, wie Habicht, *Astur palumbarius L.*, und Sperber, *Accipiter nisus L.*, die zudem in dem buschdurchwachsenen Gelände leichter zu ihrer Federbeute kommen können, sind im Westen häufiger.

Abgenommen hat der rote Milan, *Milvus milvus L.* Im Osnabrückischen sah ich den herrlichen Gabelweih niemals. Staats von Wacquant nimmt nach Seemann an, daß einmal ein Horst im Piesberge oder Hasterberge bei Osnabrück gestanden habe. Leunis bezeichnet noch 1860 den roten Milan als sehr gemein für Norddeutschland. Pralles Sammlung hat Gelege von Söhre (1873), Dinklarer Ilse (1867) zwei Gelege, Röderhof, Diekholzen (1860), Lammspringe (1861). Heute sieht man den Gabelweih nur mehr vereinzelt seine Kreise über den Hildesheimer Waldungen ziehen. Ein Horst mit 3 Eiern stand 1918 in der „Grüte". Endgültig ausgerottet ist der schwarzbraune Milan, *Milvus korschun Gm.* Pralle hat Gelege von Röderhof (1869) und vom Toßmer (1873) bei Hildesheim. Löns gibt ihn als sehr seltenen Brutvogel der Provinz bei Moringen am Solling für das Jahr 1902 an.

Selten ist der Wanderfalk, *Falco peregrinus Tunst*, geworden. Die mit größeren Felsen ausgestatteten Berge des Ostens boten ihm am längsten eine Zufluchtsstätte. Blasius gab ihn für alle felsigen Harztäler an, Saxesen für die Rehburger Felsen und ähnliche Punkte des Harzes, Leunis 1860 für die Plesse bei Göttingen. Nach Dr. Lindner-Quedlinburg war er 1912 nicht mehr an den Felsen des Oker- und Ilsetales, wo er Anfang der 90er Jahre horstete, wohl aber noch im Anhaltinischen Teil des Harzes. Regelmäßig aber horstet *F. peregrinus* noch am Kahnstein und Ith. 1917 war er am Kahnstein nicht auf seinem alten Horstfelsen erschienen. Auf der Höhe aber fand ich in gewohnter Weise die Schlachtbänke, erspähte auch ein in den Lüften schwebendes Pärchen, so daß ich ziemlich befriedigt wieder ins Tal hinabstieg. Nach mündlicher Mitteilung von Herrn Kreye horstet *F. peregrinus* ferner noch im Solling und auf dem Selters. Im Westen wird der Wanderfalke wohl kaum gehorstet haben. W. Schuster sagt in „Das Vogeljahr": „Auf dem Katharinenkirchturm in Osnabrück horstete 1878 ein mordgieriger Wanderfalke." Diesen Irrtum möge eine Mitteilung Seemanns beleuchten, daß im Dezember 1878 ein taubenraubender Wanderfalke auf dem Katharinenkirchturm erlegt wurde. Als Wintergast durchstreift

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



er das ganze Gebiet, erscheint z. B. nicht selten als Taubenschreck über der Stadt Hildesheim.

Noch seltener ist der Wiedehopf, *Upupa epops L.*, geworden, wenn er nicht im Gebiet überhaupt verdrängt ist. Am längsten hielt er sich im Westen, so im Kreise Iburg bei Glandorf bis 1910. Mit dem zunehmenden Verschwinden unbebauten Bodens, der hohlen Eichen- und Weidenbuchten, der Wallhecken erschien „Hupp-Hupp" seither dort nicht mehr. DETMERS gibt ihn 1906 für Altenlingen und Gleesen an. Nach SEEMANN brütete er 1888 noch an der Nord- und Südseite des Harderberges und bei Hellern. Die Nachrichten über das Brutvorkommen im südöstlichen Bezirk reichen weiter zurück. MEJER hält ihn 1883 kaum mehr für einen Brutvogel bei Gronau, wo er 10 Jahre früher noch zu den nicht seltenen Brutvögeln gehörte. 1890 ist er für den Hils fast vollständig verschwunden (MENZEL). In PRALLES Sammlung finden sich Gelege von Northeim (1865), Wahmbeck im Solling (1870) und Sorsum (1862). 1887 waren noch 1—2 Paar an der Oker bei Quercum (R. BLASIUS); NEHRKORN gibt ihn 1876 als brütend in den Kopfweiden der Riddagshäuser Teiche an. Nach brieflicher Mitteilung des Herrn Dechant BANK-Ringelheim nistete *Upupa* in den 50er Jahren noch „in Achtum".

Noch früher verschwand die Blaurake, *Coracias garrulus L.* Nach MERREM war sie 1788 bei Göttingen selten wie *Corvus corax*. Auch bei Braunschweig hat sie 1871 gebrütet (BORGGREVE), 1887 war sie dort nur mehr Passant (R. BLASIUS).

Auch der Kolkrabe, *Corvus corax L.*, scheint im Gebiet nicht mehr vorzukommen. LÖNS schätzte die Anzahl der Brutpaare in der Provinz Hannover auf 8—10. *C. corax* hat 1907 in den Bakkumer Forsten und Pollersande gebrütet (DETMERS). Nach SEEMANN brütete er gegen 1860 noch bei Osnabrück. Vor 1874 hat *C. corax* auch am Brocken gehorstet (SCHÖPWINKEL). Ich habe im ganzen Gebiet selbst als Gast noch kein einziges Mal einen Kolkraben erspäht. 1885 stand bei Seelze ein Rabenhorst, der 1886 erst von einem roten Milan, dann von einem Bussard bezogen war. Ein Kolkrabenhorst wurde beim Kloster Mariensee, nicht weit von Neustadt a. Rbg. gefunden (LEVERKÜHN).

Ausgeprägte Waldbrüter der Ebene und der Gebirgsränder sind *Corvus corone L.* und *C. frugilegus L.*, Raben- und Saatkrähe, die weder im Osten noch im Westen fehlen. Zu Regen- und Überschwemmungszeiten sammeln sie sich in den Flußtälern,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



wo dann reichliche Nahrung winkt. Bei Hildesheim wimmelte es zur Zeit der großen Überschwemmung Mitte Januar 1918 von Krähen, die sich an den aus den Erdhöhlen vertriebenen Mäusen labten. Saatkrähenkolonien stehen gern in Wassernähe, z. B. im Bentheimschen. In den östlichen Kreisen des Regierungsbezirks Osnabrück sind sie nicht vorhanden. Kreye nennt 1893 für Hannover Brutkolonien am Reitwall und in den Bäumen des von Hinüberschen Gartens. Bei Gronau stellte sich 1882 an der Leine eine Ansiedlung von 80—90 Paaren ein, die aber im kommenden Jahre durch Fällen der Bäume ferngehalten wurde. Im Hildesheimer Gebiet besteht eine größere Kolonie in der „Wortlah" bei Flachstöckheim. Dort wurden 1914 durch einen eigens angestellten Wächter 3527 Eier und 1603 junge Krähen vernichtet, seit 1903 bis 1914 zusammen 107 922 Krähen und Eier. Der Erfolg? Die Kolonie bedarf jetzt des Schutzes. 1917 bestand sie aus nur 79 Horsten*). Ganz kleine abgesprengte Kolonien von 6 und 8 Horsten standen in der benachbarten Reiherkolonie „Grüte".

Von einer besonders stark unterschiedlichen Zusammensetzung ist die Vogelwelt des Harzes. Die kleineren Sänger finden hier wenig zusagende Lebensbedingungen. Die Artenzahl der Bäume ist nur gering; die Fichte herrscht vor und duldet kein Unterholz. So können die Buschbrüter wenig Nistgelegenheit finden, es fehlt auch an Unkrautsamen. Vögel des Tannenwaldes aber leben hier wie im Paradiese. Das feuerköpfige Goldhähnchen, *Regulus ignicapillus Brehm,* verschiedene Meisenarten, besonders Tannenmeise, *Parus ater L.,* und Haubenmeise, *P. cristatus L.,* trifft man in den entlegensten Harzwäldern an. Hier lebt auch als Charaktervogel der Fichtenkreuzschnabel, *Loxia curvirostra L.* Schöpwinkel nennt fälschlich Bergfink und Berghänfling Brutvögel des Harzes.

Die höheren Niederschlagsmengen, die größere Feuchtigkeit der Harztäler, die niedrigen Wärmegrade der höheren Lagen sind den kleinen Sängern im allgemeinen wenig günstig, weil es ihnen schwer fällt, die zum Ausbrüten erforderliche Wärme zu halten. Daher gedeihen hier Vögel mit Backöfchennestern (Goldhähnchen,

*) Nachtrag. Als ich Ende April 1918 diese alte Brutstätte aufsuchte, war ich nicht wenig erstaunt, die früher so starke Kolonie vollständig verödet vorzufinden, die notwendige Folge der in den voraufgegangenen Jahren unnachsichtigen Bekämpfung. Der Schutz setzte also zu spät ein. Im nahen Reiherholz stand eine kleinere Kolonie ven 22 Horsten.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;www.zobodat.at



Zaunkönig, Laubsänger und Rotkehlchen) und solche, die in Höhlen nisten, wie Spechte, Hohltauben und Meisen. Andere, wie Buchfink und Heckenbraunelle, bauen ein recht warmes Nest. Dahin kann man auch den Erlenzeisig, *Chrysomitris spinus L.*, rechnen. Er ist ein weiterer Charaktervogel des Harzes. Matschie nennt ihn 1886 häufig für Andreasberg.

Größeren Vögeln macht die Beschaffung der Brutwärme geringere Schwierigkeiten. Die schon erwähnten seltenen Brutvögel Uhu, Wanderfalk und Waldstorch hielten sich hier lange. Noch gibt es Auer- und Birkwild. Auch die Waldschnepfe brütet im Harz.

Von großem ornithologischen Interesse ist das Brutvorkommen des dünnschnäbeligen Tannenhähers, den Reichenow *Nucifraga caryocatactes relicta* nennt. Zur Zeit aber liegen keine mir bekannte sichere Belege vor für das Brüten im hannoverschen Teil des Harzes. Oberförster Thiele-Allrode berichtet 1876, daß dort 1875 junge Tannenhäher beobachtet und 1876 ein Nest in seinem Reviere gefunden und drei Bruten gesehen wurden. Blasius hatte schon 1862 von halbausgewachsenen Vögeln Mitteilung gemacht. Im XI. Jahresbericht der Vogelbeobachtungsstationen Deutschlands für 1886 heißt es: „Während er im vergangenen Jahre für Allrode als unbedingter Sommervogel verzeichnet wurde, lernen wir ihn von dort nunmehr als Standvogel kennen." Nach den Mitteilungen von Smalian wurden gefunden 1898 im Revier Pansfelde 3 Eier, 1905 bei Hasselfelde ein Nest mit 3 Jungen, 1904 bei Nordhausen ein Nest mit Jungen.

In den Brockenmooren leben Auerhühner, Birkhühner und Wiesenpieper, *Anthus pratensis L.* Dieser geht bis auf die Kuppe des Brockens hinauf. Löns fand auf dem Brockenplateau als Brüter: Hausrotschwanz, Steinschmätzer, Baum- und Wiesenpieper. Ich glaube auch den Zaunkönig als Kuppenvogel bezeichnen zu dürfen, da er im Sommer 1911 zwischen den Steinblöcken ganz das Benehmen eines Vogels am Brutplatze zur Schau trug. Das Finden des Nestes wollte mir leider nicht gelingen. 1913 beobachtete ich ihn oben ebenfalls.

Eine noch ungelöste Streitfrage ist das Vorkommen vom Wasserpieper, *Anthus spinoletta L.*, auf dem Brockenfelde. Heinemann will ihn 1899 dort am 13. Juli beobachtet haben. Löns verneint auf Grund seiner Beobachtungen im Jahre 1907 das Vorkommen und hält eine Verwechselung mit dem Wiesenpieper für möglich, dem aber Heinemann widerspricht. Fenk veröffentlicht

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



im Journ. f. Ornith. 1917 Zuschriften vom Oberpfarrer Dr. Lindner und Oberförster Menzel, nach denen diese das Brüten des Wasserpiepers auf der Brockenkuppe als nicht erwiesen erachten und es daher verneinen. Fenk folgert: „Vielleicht wäre es übrigens angebracht, diese Bergwiesenpieper nochmals genauer zu untersuchen und künftig daraufhin zu beobachten, ob nicht doch etwas an Brehms *Anthus montanellus* ist.“ R. L. Woltereck gibt in der „Orn. Monatsschr.“ 1894 irrtümlich *Anthus campestris* für das Brockenfeld an.

An den Harzbächen lebt häufig die graue Bachstelze, *Motacilla boarula L.,* weniger häufig die Wasseramsel, *Cinclus merula Schäff.* Saxesen nennt *Cinclus* 1834 häufig im Innern des Gebirges, z. B. an der Bode, Ilse, Selke und Söse; Rimrod gibt sie an für Selke, Bode und Eine; Matschie 1886 für Oker, Oder und Sperrlutter, aber selten. An der Bode wird man den prächtigen Wasserschmätzer wohl noch am häufigsten antreffen, an der Innerste scheint er nicht zu brüten.

Ein fernerer Charaktervogel des Harzes ist die Misteldrossel, *Turdus viscivorus L.,* deren Schnarren der Wanderer beim Beschreiten von Lichtungen von auffliegenden Vögeln hören kann.

Viele dieser Harzvögel sind Hochgebirgsvögel und daher dem Gebirge besonders eigentümlich. Einige sind in die Ebenen gewandert, so die graue Bachstelze, die Wasseramsel und die Misteldrossel. *Motacilla boarula* ist erst in letzter Zeit in die gebirgigen Gegenden eingewandert und kommt bereits selbst in der Ebene vor, ist aber noch keineswegs überall zu finden. Bei Hildesheim ist sie häufig. Seemann kennt die Gebirgsbachstelze 1888 für Osnabrück nur als Durchgangsvogel. Knickenberg aber gibt sie 1907 für Iburg an. In die Ebene des Emslandes scheint sie nicht vorgedrungen zu sein.

*Turdus viscivorus* wird vereinzelt im ganzen gebirgigen Teil bei Hildesheim vorkommen, ich beobachtete sie auch auf dem Lindenberg bei Duderstadt. Mejer gibt ein Brüten bei Gronau vom 29. April 1883 an, Menzel zählt sie zu den seltenen Brutvögeln des Hilses. In den Osnabrücker Bergwaldungen beobachtete ich sie nicht; sie hat aber nach Detmers bei Haselünne gebrütet. Das vorübergehende Brüten von Drosselarten an sonst ungewohnten Plätzen scheint überhaupt dann und wann einzutreten. So gibt Merrem 1788 für Göttingen von *Turdus iliacus* und *musicus* an, daß sie zum Teil in den Wäldern bleiben und nisten. Eine

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;www.zobodat.at



sonstige Angabe vom Brüten der Weindrossel in unserem Gebiet ist mir nicht bekannt geworden. Einen andern Einzel-Brutfall der Wachholderdrossel im Gartlager Holz bei Osnabrück erwähnt Seemann. Die Eier seien von Pralle als solche von *Turdus pilaris* bestätigt worden.

*Cinclus merula* hat nach Menzel (1890) am Wellenspringe des Kaierder Reviers (Hils) gebrütet.

Der Harz hat manchen seltenen Vogel; die vorhandenen Arten sind im allgemeinen durch viele Einzeltiere vertreten, die Artenzahl ist aber doch aus den angeführten Gründen geringer als in dem Vorland. Vor allem fehlen viele der herrlichsten Buschbrüter, die vielfach zu den schönsten Sängern gehören.

Diese aber sind besonders im Osnabrücker Lande mit seinen vielen Einzelgehölzen und Wallhecken häufiger. Die Vögel der Wallhecken: Nachtigall, Zaunkönig, Rotkehlchen, Kuckuck, Pirol, Sylviden, Pariden und Fringilliden gehören zugleich zu den nützlichsten insektenfressenden Vögeln, so daß das Verschwinden der Wallhecken doppelt schmerzlich empfunden wird. Im südlichen Teil des Kreises Iburg, im Glandorfer Gebiet, war es noch im Vorjahre ein Genuß, dem Abendkonzert zu lauschen. In jedem Busch jubelte die Nachtigall, sang das Rotkehlchen und flötete der Pirol. Im Vorjahre aber wurde auch dort die Verkoppelung durchgeführt. Nun wird die Herrlichkeit bald ein Ende haben.

## VI. Feld- und Siedlungsvögel.

Wasser- und Sumpf-, Wald- und Buschvögel lieben ursprüngliche Landschaftsformen. Daher sind sie mit Abnahme der urwüchsigen Naturstätten immer mehr in ihrem Bestande gefährdet. Diejenigen werden sich am leichtesten erhalten, die es verstehen, sich den veränderten Bedingungen anzupassen.

Der Mensch aber gestaltet das Angesicht der Erde immer mehr um und schafft sich in seinen Siedelungen mit Garten und Feld Kulturstätten, die ihm sein Leben angenehmer gestalten sollen. Eine ganze Reihe von Vögeln schließt sich dem Menschen an, sie machen sich die Arbeit des Menschen zu nutze, schlagen sich ihre Heime in oder an den menschlichen Wohnungen, in den Mauern und Hecken auf, nähren sich von dem Unkraut und Ungeziefer, das die Kulturtiere und Kulturpflanzen des Menschen befällt, fressen selbst von den Früchten, die der Mensch sich zieht, oder jagen dem kleinen Getier nach, das von den Nahrungsmitteln des

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;www.zobodat.at



Menschen zu naschen sucht. Andere suchen Deckung in den gleichförmigen, großen Pflanzenwäldern des Menschen auf dem Felde. So umgibt sich der Mensch ungewollt durch Schaffung von Lebensbedingungen mit einem großen Gefolge.

Die Art und Weise des Menschen aber, seine Häuser zu bauen, seine Felder zu bestellen, weist nur geringe Unterschiede auf. Daher wird das Bild der Vögel im Gefolge des Menschen in Ost und West ebenfalls nur geringe Unterschiede aufweisen.

Im Laufe der Zeiten jedoch können sich die Formen der menschlichen Arbeit, den neueren Fortschritten der Zeit entsprechend, ändern. Das mehr maschinell arbeitende Tier, so groß die Anpassungsfähigkeit auch sein kann, vermag mit den Riesenwegen des Menschen nicht gleichen Schritt zu halten. Die Anpassungsfähigkeit geht nur bis zu einer gewissen Grenze, die nicht überschritten werden kann. Ist diese erreicht, so muß das Tier auswandern oder zugrunde gehen.

Das trifft u. a. zu auf unsere Wachtel, *Coturnix coturnix L.* Sie ist in den Kornfeldern des westlichen Südhannoverlandes mit dem vielseitigeren Fruchtwechsel, der neben Sämereien aller Art auch Unkrautsamen bringt, noch keineswegs selten, hat dort in den letzten Jahren sogar zugenommen. Die einförmigere Landbestellung unseres Ostens in Verbindung mit der Zuckerrübenkultur, die keine Unkräuter duldet, scheint der Wachtel wenig zu behagen. Ich hörte sie am meisten in den nördlicheren Gegenden, bei Salzgitter, am Bruchgraben bei Algermissen und am Steinhuder Meer. Die Eiersammlung Pralles birgt Gelege von Lehrte (17. Juli 59), Dinklar (1. Sept. 65) und aus der Eilenriede, vom Holzrand beim Zoologischen Garten (1. Mai 66).

Korn- und Wiesenweihe, *Circus cyaneus L.* und *Circus pygargus L.,* sind dagegen in den größeren baumfreien Feldern mit Wiesenrändern an Gräben und Flüssen des Ostens häufiger als im Westen, wo sie nur an der Ems vorzukommen scheinen. Mejer klagt 1883, *C. cyaneus* habe in den letzten 10 Jahren bei Gronau bedeutend abgenommen; zu Anfang der 70er Jahre habe man allsommerlich mehrere Pärchen gesehen, heute sehe man kaum noch eins. Wir dürfen wohl hinzufügen: heute sieht man überhaupt keins mehr bei Gronau. Die Kornweihe meidet den gebirgigen Teil des Hildesheimischen, ist jedoch in der Ebene nördlich vom Galgenberge an nicht selten. In Pralles Sammlung sind Gelege von *C. cyaneus* von Algermissen aus dem Jahre 1874,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



Gelege von *C. pygargus* aus dem Bierbruch bei Algermissen (1847), von Borsum und vom Bruchgraben bei Rauterberg (1881). Pralle kommt auf Grund seiner Eierfunde zu dem Ergebnis: „*Falco cineraceus* ist in der hiesigen Gegend bedeutend häufiger als *F. cyaneus*. Der letztere verhält sich zu dem ersteren wie 1 : 10.“ Mir sind eigentlich aus der Hildesheimer Gegend nur Funde von *C. cyaneus* zur Kenntnis gekommen. Detmers erwähnt *C. cyaneus* für das Bernter Moor, für das Ochsenbruch und für Neuenhaus, *C. pygargus* für Biene, Schepsdorf und Neuenhaus.

Mit Körneranbau und Mühlenbetrieb hängt das Vorkommen des Haussperlinges, *Passer domesticus L.*, eng zusammen. Saxesen sagt 1834 von ihm: „Soll vor ungefähr 50 Jahren noch nicht am Oberharze gewesen sein. Jetzt ist er über den ganzen Harz verbreitet.“ 1913 aber habe ich in Hahnenklee noch keinen Spatz erspähen können. Der Haussperling ist in den 40er Jahren in Clausthal, später in Andreasberg künstlich eingeführt worden (Rob. Fresenius: Ornith. Monatsschrift 1886).

Zu den Siedlungsvögeln ist ferner die Elster, *Pica pica L.*, zu rechnen. Sie sucht die Nähe der Weideplätze und horstet gern auf den zerstreut liegenden Bauernhöfen der Osnabrücker Gegend, wo sie häufig vorkommt. Das große Kugelnest an der Spitze einer Eiche direkt am Hofe gewährt einen prächtigen Eindruck. *P. pica* liebt die Ebenen mit kleinen Buschwäldern und flieht das Gebirge. Sie ist daher südlich von Hildesheim seltener. In der Ebene, nördlich von Hildesheim bis zum Steinhuder Meer trifft man sie wieder an, wenn auch nicht häufig. Die zunehmenden Abholzungen bei den Dörfern vertreiben die Elster. Menzel nennt sie 1890 für den Hils sehr selten. Nach Mitteilungen des Herrn Dechant Bank-Ringelheim war die Elster in den 60er Jahren in den Hildesheimischen Dörfern sehr häufig, später (70er und 80er Jahre) noch auf dem Eichsfelde, wo sie jetzt fast verschwunden sei. Im Jahre 1917 wußte ich 2 Nester zwischen Hildesheim und Marienburg im Innerstetale, nicht weit von der Stadt entfernt.

Die Nähe der Herden sucht auch die Kuhstelze, *Budytes flavus L.* Auch sie liebt die Ebene. Im Südteil des Osnabrücker Landes ist sie häufig, fehlt auch nicht nördlich von Hildesheim. Auf den Innerstewiesen habe ich sie erst beobachtet, seit die Stadt vom Kriegsjahre 1915 an größere Schafherden hält.

Zu den Hof- und Gartenvögeln sind die jetzt im ganzen Gebiet seltenen Würger: *Lanius minor Gm.* und *Lanius*

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



*senator L.* zu rechnen. Der kleine Würger scheint seine Verbreitungsgrenze mehr nach Süden verlegt zu haben und in unserm Gebiet nicht mehr vorzukommen. MATSCHIE beobachtete am 23. April 1886 *Lanius minor* bei Andreasberg. PRALLES Sammlung hat Gelege von Herzberg (1853) und aus der Ilse bei Hildesheim (1865). Sehr fraglich ist auch das Brüten des Rotkopfwürgers im Gebiet. DETMERS hält ihn für einen wahrscheinlich ganz vereinzelten Brutvogel, da er Anfang Juni oder Ende Mai 1908 ein Pärchen beim Haneken beobachtete. KNICKENBERG rechnet den rotköpfigen Würger zu den häufigsten der bei Iburg brütenden Würger. Ich habe *L. senator* dort niemals beobachtet, wohl aber nistete einmal der Raubwürger vor 25 Jahren auf dem SOMMERschen Hofe in Ostenfelde bei Iburg. Bei Hildesheim habe ich *L. ruficeps* ebenfalls kein einziges Mal beobachtet. KREYE nennt *L. senator* die seltenste Art bei Hannover. Nach MEJER hat er 1882 im Park Haus Escherde gebrütet. SOOT (Salzgitter) führt ihn 1885 nach dem X. Jahresber. der Beobachtungsst. als dreimal brütend an. Dieser Würger gehört zu den Vögeln, die rasch abgenommen haben. Herr Dechant BANK schreibt: „*Lanius ruficeps* nistete in Achtum zu Anfang der 60er Jahre; in den 70er Jahren habe ich ihn wiederholt auch in den Gärten bei Duderstadt gesehen; nachher nie wieder, besonders hier in Ringelheim nicht.“ Wir müssen ihn damit als Brutvogel für unser Gebiet streichen.

Der Neuntöter, *Lanius collurio L.,* ist an den kalkigen Berghängen bei Hildesheim häufig; 1917 fand ich 8 Nester.

Von anderen Parkvögeln kommt der Kirschkernbeißer, *Coccothraustes coccothraustes L.,* im Kirschenland Hildesheim häufig vor, tritt aber im Westen nur vereinzelt auf. DETMERS nennt ihn für das Emsgebiet sehr selten. SEEMANN gibt ihn 1888 als Brutvogel an für das Gartlager Gehölz und die Meesenburg bei Osnabrück, KNICKENBERG führt ihn 1907 noch nicht als Brutvogel für Iburg. Ich habe 1914 auf dem Schloßhofe in Iburg zum ersten Male einen eben ausgeflogenen jungen Vogel fangen können. Auch der Spötter, *Hypolais hypolais L.,* ist im Osten häufiger als im Osnabrücker Lande. Besonders zahlreich tritt er neben Rauchschwalbe, *Hirundo rustica L.,* und grauem Fliegenschnäpper, *Muscicapa grisola L.,* in Steinhude auf. Die Feuchtigkeit läßt die Mückenbrut, die Hauptnahrung dieser Fliegenfänger, gut gedeihen.

Der Trauerfliegenschnäpper, *Muscicapa atricapilla L.,* gehört für den Westen noch zu den vereinzelten Brutvögeln, im

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



südlichsten Teile sah ich ihn dort nur zur Zugzeit. Bei Hildesheim ist er nicht selten. In der Eilenriede-Hannover zählte ich am 10. Mai 1913 sogar gegen 50 Tiere, die z. T. vielleicht noch Durchzügler waren. *M. atricapilla* nimmt gleich den Spechten, dem Kleiber, dem Rotschwänzchen und den Staren Nistkästen an. Solche anpassungsfähige Vögel können an Häufigkeit zunehmen, während andere aus Mangel an Nistgelegenheiten abnehmen.

So sind die Steinbauten der Neuzeit der Hausschwalbe, *Chelidonaria urbica L.,* wenig günstig, da sie ihr Lehmnest an den glatten Häusern sehr schlecht befestigen kann. Darauf dürfte in erster Linie ihre Abnahme in Ost und West zurückzuführen sein. *Hirundo rustica* hat sich im alten Bestande erhalten. *Chelidonaria urbica* brütet noch ziemlich zahlreich im Harz, so selbst auf der Harzhöhe am Forsthaus Oderbrück.

Andererseits sind die Steinbauten einigen Arten als angenehme Aufenthaltsorte hochwillkommen. Haussperling und Hausrotschwanz nisten in den Löchern dieser Häuser. Der Mauersegler, *Apus apus L.,* hat sich überall ungeheuer vermehrt, seit die Ziegeldächer die Strohdächer ablösten. *Passer* und *Apus* werden stellenweise so häufig, daß sie andere Vögel verdrängen; *Apus* wird seinen Anteil haben an dem Rückgang der Schwalben. Diese müssen auch deshalb schwinden, weil der Mensch die schmutzenden Nester nicht an seinen sauber aufgeputzten Hausgiebeln duldet. So war ich Zeuge, wie ein Abmieter von Sommerwohnungen in Braunlage gegen 20 Nester von *Chelidonaria* mit einer langen Stange vernichtete. *Hirundo rustica* in den Ställen und auf den Hausdielen aber wird als Glücksbringer gehütet. Man schlägt ihr sogar zur Erleichterung des Nestbauens Brettchen an die Hausbalken.

Stark in Zunahme begriffen sind auch *Turdus merula* und *Turdus musicus,* die beide immer mehr zu Stadtvögeln werden. Die Amsel ist schon seit langem Siedlungsvogel, bei der Singdrossel vollzieht sich erst in diesen Jahren der Übergang vom Wald- zum Stadtvogel.

Ein seltener Brutvogel des Ostens ist der Gartenammer, *Emberiza hortulana L.,* von Blasius 1862 als selten angegeben. Er liebt leichteren Sandboden und tritt im Osnabrückischen auf. Nach Mitteilung des Herrn Becker brütet er am Nackenberge bei Kleefeld. Noch seltener ist die Sperbergrasmücke, *Sylvia nisoria Bechst.,* von Kreye in der Heide hinter Vahrenwald

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;www.zobodat.at



gefunden. Mir stehen keine Beobachtungen aus dem Gebiete zu Gebote.

Grauammer, *Emberiza calandra L.,* und Stieglitz, *Carduelis carduelis L.,* lieben schweren Boden. Daher sieht man besonders *E. calandra* auf dem tonhaltigen Boden von Hildesheim häufig. *Carduelis* war früher vor 15 Jahren, als der Hanfbau noch in voller Blüte stand, selbst auf dem leichten Osnabrücker Boden häufiger.

Wie der Grauammer, so ist auch die Haubenlerche, *Galerida cristata L.,* den Landstraßen und Eisenbahnschienen entlang eingewandert. Löns rechnet beide Einwanderer für Nordwestdeutschland zu den jüngeren Quintärvögeln.

## VII. Zusammenfassung.

1. Die Verbreitungsgrenze von *Serinus hortulanus,* der neuerdings von Südosten vordringt, liegt zur Zeit etwa in der Mitte zwischen dem östlichen und westlichen Teile des Südhannoverlandes. Die Einwanderung in das Osnabrücker Land dürfte sich in allernächster Zeit vollziehen.
2. Östliche und westliche Formen und Arten vermischen sich in der Provinz Hannover, besonders an der Ostgrenze: *Certhia, Aegithalos, Corvus cornix.*
3. Einige Arten finden ihre südliche Verbreitungsgrenze im Gebiete oder doch an der Nordgrenze: *Totanus pugnax, T. totanus, Limosa limosa, Charadrius apricarius, Gallinago media, Gall. gallinula, Tringa alpina schinzi.* Im Westen reicht ihr Brutvorkommen weiter nach Süden. Andere Arten haben ihre Südgrenze noch weiter südlich in das Nachbargebiet verlegt: *Numenius arquatus, Ciconia ciconia.*
4. Einzelne Vögel machten vereinzelte Brutvorstöße in unser Gebiet, von Osten *Limosa lapponica,* von Süden *Turdus torquatus alpestris, Monticola saxatilis, Tetrao bonasia, Nycticorax nycticorax.* Möglich wäre ein südliches Einwandern von *Otis tetrax.*
5. Im Harze halten sich seltenere Formen: *Loxia curvirostra, Nucifraga caryocatactes, Cinclus merula, Bubo bubo, Tetrao urogallus.* Wegen des einförmigeren Baumbestandes ohne viel Unterholz und des Fehlens von Körneranbau, wegen der niederen Wärmegrade und der größeren, das Brutgeschäft kleiner Vögel hindernden Feuchtigkeit ist die Artenzahl des Harzes nur gering.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



6. Den im Osnabrücker Lande ausstrahlenden Gebirgsketten folgten in den letzten Jahrzehnten *Dryocopus martius, Motacilla boarula, Muscicapa atricapilla* und *Coccothraustes coccothraustes.*
7. Besonderheiten der Vogelwelt des westlichen Südens.
   a) Der Mangel an größeren zusammenhängenden Waldungen mit altem und hohem Baumbestand in Verbindung mit der zerstreuten Siedlungsweise erklärt die größere Armut an Raubvögeln und Höhlenbrütern.
   b) Die Einzelgehölze und Wallhecken bedingen die größere Häufigkeit von Buschbrütern, z. B. *Erithacus luscinia, E. rubeculus, Turdus merula, Phylloscopus trochilus, Oriolus oriolus, Pica pica.*
   c) Das nicht überall gleichmäßig durchgewirtschaftete Osnabrücker Land gab selteneren Vogelarten, wie *Upupa epops,* längere Zeit Schutz. In den weiter nach Süden reichenden Heide- und Moorgebieten mit den größeren Wiesenflächen finden *Vanellus cristatus, Gallinago gallinago, Tetrao tetrix, Crex crex, Budytes flavus, Numenius arquatus* noch jetzt günstigere Lebensbedingungen.
8. Besonderheiten der Vogelwelt des östlichen Südens.
   a) Der größere, durch die Nähe des Gebirges bedingte Wasserreichtum lockt mehr Schwimm- und Stelzvögel an, so Enten, Taucher und Wasserhühner, ferner Rohrsänger.
   b) Der zusammenhängende Forst mit verschiedenartigem Baumbestand bringt eine reichere Waldvogelwelt hervor, so Laubsänger, Raubvögel und Spechte.
   c) Der Reichtum an Nagetieren ist besonders den mäusefressenden Raubvögeln, *Buteo buteo, Cerchneis tinnuncula* und den Eulen günstig.
   d) Größere Feldweiten sind Horstplätze von *Circus cyaneus* und gesicherte Flugräume für *Milvus milvus, Buteo buteo,* und *Cerchneis tinnuncula.*
   e) Die geschlossenen Siedlungen geben den größeren Vögeln in Wald und Feld mehr Sicherheit und locken die geselligen Hausbrüter *Passer domesticus, Apus apus* und *Chelidonaria urbica.*

Im allgemeinen ist der östliche Süden der Provinz Hannover der Entwicklung der Vogelwelt günstiger, sodaß die Vögel hier in Art und Zahl reichhaltiger auftreten.

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahresbericht der Naturhistorischen Gesellschaft zu Hannover

Jahr/Year: 1911-1918

Band/Volume: 62-68

Autor(en)/Author(s): Brinkmann Matthias

Artikel/Article: Die abweichende Zusammensetzung der Vogelwelt im östlichen und westlichen Süden der Provinz Hannover 9048-9082